

Egon Erwin Kisch



Die tunesischen Juden von Tunis
Les Juifs tunisiens de Tunis



15 DT 5 €



Egon Erwin Kisch

Die tunesischen Juden von Tunis

Les Juifs tunisiens de Tunis

1926

<https://glocalworkshop.com>

Mai 2023

[https://www.facebook.com/theglobalworkshop/
wglocal@gmail.com](https://www.facebook.com/theglobalworkshop/wglocal@gmail.com)



1926 hatte der „rasende Reporter“ Egon Erwin Kisch, die Gelegenheit, nach Tunesien zu reisen, nachdem er an einem Filmdreh in Algerien teilgenommen hatte (*Die Frauengasse von Algier*, in dem er einen Bettler spielte). Er selbst war Jude aus Prag, schrieb für deutschsprachige jüdische Zeitungen und ließ keine Gelegenheit aus, seinen Lesern Einblicke in von Europa weit entfernte jüdische Gemeinden zu geben. Fast ein Jahrhundert später, nachdem die Juden in Tunesien praktisch verschwunden sind, erscheint es uns interessant, diesen Text in der arabischen Fassung von Bilal Falhi, überprüft von Arwa Abassi, zu teilen. Im Anschluss an diese Übersetzung findet sich die deutsche Originalfassung.

En 1926, le journaliste Egon Erwin Kisch, le “reporter enragé”, eut l’occasion de se rendre en Tunisie après avoir participé à un tournage de film en Algérie (*La rue des femmes d’Alger*, où il jouait un mendiant). Lui-même juif de Prague, écrivant pour des journaux juifs de langue allemande, il ne ratait jamais une occasion de faire découvrir à ses lecteurs des communautés juives lointaines de l’Europe. Presqu’un siècle plus tard, alors que les juifs ont pratiquement disparu de Tunisie, il nous semble intéressant de partager ce texte dans la version arabe de Bilal Falhi, révisée par Arwa Abassi. On trouvera à la suite de cette traduction la version originale allemande et la version française.

Fausto Giudice

Verlag workshop19/ Die Glokale Werkstatt-

Éditions workshop19/L’Atelier Glocal

Tunis, Mai 2023

Titelbild: Egon Erwin Kisch, der rasende Reporter, Foto von Otto Umbehr, 1926

Image de couverture : Egon Erwin Kisch, le reporter enragé, Photo d’ Otto Umbehr, 1926

Die tunesischen Juden von Tunis

Eben komme ich aus der Sahara, dort sah ich Berber, Neger, Beduinen, Kabylen, Ruarhi und andere mehr oder minder wilde Araberstämme bei tollen Schwerttänzen, bei ernsthaften Raufereien, bei Gericht wegen Blutrache. Aber ein solches Volk begegnete mir niemals wie die Juden von Tunis. Genau zu sein: wie die tunesischen Juden von Tunis, die Tuansa. Denn es gibt noch andere ansässige Juden in Tunis; davon später.

Wo leben sie?

Sie leben in der Altstadt, zwischen der Medina, in der die Araber ihre Wohnungen haben und in den gewölbten Labyrinth der Suks ihre Waren erzeugen und verkaufen, und den offensiven Gäßchen der Prostituierten, von denen eines „Straße der Gänse" heißt. Das Judengetto, die Hara, ist nicht ummauert und überschneidet manchmal die beiden Nachbargebiete, bildet eine Enklave darin.

An der Moschee des Sidi Mahrez, deren viele kleine Kuppeln die hohe Mittelkuppel wie eine Familie umgeben, geht dir Grenze des Judenviertels mit Recht haarscharf vorbei. Denn Sidi Mahrez, das Andenken des Gerechten sei gesegnet, war ein Marabut, der die Beni Izrael liebte und Einfluß genug besaß, um ihnen vor vierhundert Jahren beim Bey zu erwirken, daß das Verbot, sich außerhalb der Vorstadt Melassine anzusiedeln,

aufgehoben wurde. So konnten sie in die Hara ziehen, und am Todestage von Sidi Mahrez zünden die Tuansa Kerzen an und beten. (Anderseits sind wieder am jüdischen Versöhnungstage alle Geschäfte geschlossen, auch die französischen und italienischen, die der einheimischen Christen und der Araber.)

Wie leben sie?

Keine Mauer umzäunt das Viertel, man erkennt es jedoch sofort. Schmutz und Lärm erfüllen seine Gassen, Kehrthaufen und Tümpel erschweren die Passage, unerträglich ist der Geruch.

Bei den Arabern lag nichts dergleichen im Wege, denn sie säubern ihre Wohnungen einmal im Monat, der Mann ist fast niemals zu Hause, sondern im Geschäft, in der Moschee und hauptsächlich im Kaffeehaus, es gibt fast tausend maurische Cafés in der Altstadt, mit Matten auf der Erde, Märchenerzählern, Geschichtenvorlesern, Schachbrettern, Nargilehs, Dominospielen, aber kein einziges „Café à la rumi“, kein romanisches, wo die Juden sitzen könnten. Die sind daheim, und die reinlichkeitsbeflissenen Hausfrauen in der Hara fegen täglich, waschen täglich und — werfen dann den Unrat vor die Haustüre, unbekümmert darum, daß der Mistbauer längst die Gegend passiert hat.

Über altrömischen Portalen — Karthago war jahrhundertlang im Ramsch zu haben, und der Transport war billig! — sind ein Paar Ochsenhörner zum Zwecke des Glückbringens befestigt, tritt man durch ein solches römisch-koscheres Tor in ein

armseliges Haus ein, so sieht man sich in angenehmen Kontrast zur Straße versetzt.

Wie tragen sie sich?

Ähnlich ihren Anrainern gehen sie gekleidet, besonders die ältere Generation. Die Männer haben die gleichen Kostümstücke wie die Araber, die rote Scheschia mit der buschigen Quaste auf dem Kopf, Gandurah und Burnus um den Leib geworfen. Nur der Sockenhalter fehlt ihnen, den jeder Araber hat, außer dem barfüßigen — der Sockenhalter ist der einzige Apparat der europäischen Zivilisation, den die Beduinen akzeptiert haben, und man findet ihn bis tief in die Sahara hinein.

Während jedoch die Araberfrauen ihr Gesicht mehrfach mit schwarzen Schleiern umwickeln, so daß bloß durch einen schmalen Schlitz dieser erschreckenden Larve die Augen hervorlugen, zeigen die Jüdinnen ihr Antlitz frei. Auf den Hinterkopf stülpen sie einen Zuckerhut, der nicht aus Zucker, aber doch ein Hut ist, ein goldbestickter noch dazu, und mit einem Band umwunden, dessen Ende auf die Schulter fällt. Sie tragen keine Röcke, sondern breite weiße Hosen, die oberhalb der Knöchel um die Wade geschlossen sind. Die Jugend allerdings beginnt bereits die Tracht der Väter zu verlassen und mehr noch die der Mütter, zum Etonköpfchen paßt kein Zuckerhut, auf Charleston reimt sich kein Pantalon.

Was ist ihre Gerichtsbarkeit?

Es gibt keine tunesische Staatsangehörigkeit, es gibt keine tunesische Nationalität, es gibt nur Untertanen Seiner Hoheit des Beys von Tunis. Sie unterstehen in persönlichen und Familienangelegenheiten dem Urteil ihrer Religionsgemeinschaften, die Christen dem Bischof, die Mohammedaner dem Scheik-Islam und die Juden dem rabbinischen Tribunal.

Die Zahl der christlichen Untertanen ist sehr gering, und die „Officialité“, der bischöfliche Gerichtshof, tagt selten. Gebäude und Prozeßordnung der „Châara“ in der Rue du Divan sind bizarr; von einem Thronsessel für den Bey, der natürlich nie „besetzt“ ist, verlaufen halbkreisförmig längs der Wand niedrige Sofas. Auf der einen Seite, rechts vom leeren Thronsessel, sitzt der Scheik-il-Islam, neben ihm drei Muftis und neben diesen der Kadi als Vertreter der Exekutivgewalt; vor ihnen stehen die Parteien von hanefitischem Ritus. Gleichzeitig wird auf der anderen Seite desselben Zimmers gegen Parteien von malekitischem Ritus verhandelt; dort, links vom Bey-Stuhl, hocken der Basch-Mufti und drei Muftis. Im Arkadenhof: eine winzige Loge, in der der Scheik-il-Islam für die Parteien zu sprechen ist.

Jenseits ein Gefängnis. Es ist einzigartig — nicht wegen der breiten Mauerbänke, nicht wegen der schlanken Säulen in der Gemeinschaftszelle und auch nicht deshalb, weil es darin stinkt, wie wenige Arrestlokale der Welt stinken; dies

ist kein Wunder, denn außer einem Doppelgitter verschließt noch ein Deckel das Fenster des Schachtes, der in der Mitte der Zelle in die Welt des Lichtes führt. Also weshalb ist dieses Gefängnis so eigenartig? Weil der Aufenthalt darin nicht entehren soll.

Ich traf in dem übelsten Geruch den heitersten Muselman an. Er ist schon sechs Tage eingekastelt, weil seine Frau sich beschwert hatte, daß er sie mißhandle. Scheidung gibt's nicht, der Ehemann kann die Gattin ihren Eltern zurückgeben, wenn sie ihm nicht mehr paßt. Unserem Freund aber paßte sie. Das paßt wieder dem Kadi nicht, der auf dem Standpunkt steht, eine Frau, die einem paßt, hat man nicht (allzusehr) zu prügeln, und eine Frau, die man prügelt, paßt einem nicht, und man hat sie den Erzeugern retourzusenden. Zwingen kann allerdings kein Kadi (in Familiensachen), und so sperrt er unseren Freund ein, damit er sich's überlege. Der hat sich's bereits überlegt! „Zurückgeben werde ich sie nicht, aber verhauen, daß sie ewig an mich denken wird.“ Die Verwirklichung dieses Entschlusses wird sicherlich noch einige Tage dauern, aber was stört den liebenden Ehe- und Muselman ein wenig Kerker mit viel Gestank?

Die Juden kommen in Angelegenheiten des Statut personnel, Erbrecht, Adoption, Paternitätsgeschichten, Alimentationen, Heiratsdingen vor das Rabbinatsgericht, den Bit-Eddine in der Rue de Tanneurs, wo gleichfalls ein leerer Thronessel ist für den Oberrabbi und drei besetzte Lederstühle für die zu Richtern bestellten Rabbiner. In

Sachen des öffentlichen Rechts ist für alle Eingeborenen das Wesirat, die Uzara, zuständig — wo die Muslemin meist recht, Christen und Juden meist unrecht bekommen.

Welches sind ihre Gesetze?

Die tunesischen Juden von Tunis richten sich nach dem Talmud, und nach diesem wird auch vor ihrem Tribunal Recht gesprochen. Nun sagte mir zwar ein Richter vom französischen Appellationsgericht, der seine freien Stunden dazu benutzt, um den Verhandlungen des Bit-Eddine beizuwohnen, und der Hebräisch und Arabisch gelernt hat, um den Prozessen folgen zu können, besagter Richter also behauptete, der Talmud sei das eindeutigste und logischste aller Gesetzbücher, und da es nebenbei das älteste ist, so sei nicht einzusehen, warum keine rechtshistorische Lehrkanzel sich mit dem Talmud befasse.

Weil der Talmud so alt ist und so unverändert geblieben, ist man verblüfft, ihn als staatlich geltendes Gesetzbuch in Kraft zu finden. Man muß sich zum Beispiel wundern, daß bei Juden des zwanzigsten Jahrhunderts, die zwar in Tunis leben, aber doch die gleiche Religion wie die des europäischen Westens haben, die Bigamie gestattet ist — bei kinderloser Ehe kann der Gatte eine zweite Frau heiraten, ohne die erste zu verlassen.

Den Begriff der Scheidung gibt es nicht; der Mann darf die Frau ohne Angabe von Gründen ihren Eltern zurückerstatten, die

Frau jedoch kann den Wunsch, aus der Ehe entlassen zu werden, nicht vor Gericht vorbringen, da dieses nicht einmal einen so freundlichen Arrest der Mürbemachung besitzt wie das mohammedanische Tribunal.

Allerdings sehen sich die Eltern einer Braut rechtzeitig vor, daß ihnen die Tochter nicht nach einigen Jahren mies und alt retourniert wird: In der Ketuba, dem Heiratsvertrag, wird normiert, welchen Preis der Schwiegersonn als Abnutzungsgebühr zu bezahlen hat, wenn er einmal seine Frau heimsenden sollte; erlegt er diesen Betrag, ist er nicht mehr verheiratet, und am selben Tage kann er eine neue Ehe schließen.

Eine noch merkwürdigere Einrichtung ist die „Halitza“, der zufolge beim Tode eines Ehemannes dessen jüngerer Bruder verpflichtet ist, die Witwe zu heiraten. Unterläßt er es, um ihre Hand anzuhalten, hat sie eine Reihe von Gemeindeältesten einzuladen und in deren Gegenwart an ihren Schwager die Frage zu richten, ob er die Halitza erfüllen will; lehnt er ab, so ist sie gehalten, ihren Schuh vom Fuß zu nehmen und dem Ungehorsam-Ungalanten ins Gesicht zu schlagen, ohne daß er sich wehren darf. Mit dieser materiellen und symbolischen Handlung ist der Geschlagene der öffentlichen Verachtung preisgegeben. Weshalb aber, wird man fragen, erscheint denn der Mann überhaupt zu seiner Verprügelung? Er muß erscheinen — widrigenfalls er von der Polizei des Beys geholt wird, die die Beschlüsse des rabbinischen Tribunals exekutiert.

Diese Urteile entscheiden oft über Millionenbeträge, zum Beispiel ging vor kurzem nach dem Tode des reichsten tunesischen

Bankiers dessen einziges Kind, die Tochter, leer aus, da nach dem Talmud Frauen nicht erbberechtigt sind.

Wer achtet sie?

Mit ihren Nachbarn leben die Tuansa in tiefstem Frieden, von dem Antisemitismus, den man bei den Söhnen Sems in den Saharadörfern beobachten kann, ist unter den Arabern im Grabbezirk des Sidi Mahrez nichts zu spüren, ja, es gibt sogar solche, die ihre Kinder in die Schule der Alliance Israélite, Rue Malta-Srira, schicken. Andererseits bemüht sich eine Mission der englischen Hochkirche um die Bekehrung der Juden und unterhält auf der Place des Potiers eine Schule. In ihren Suks nähern die Juden coram publico Burnusse und europäische Kleider, Gewölbe an Gewölbe, sie verfertigen auf einer Bühne ziselierten Schmuck, viele sind Zimmermaler, viele verkaufen Teppiche und Parfüms und Stickereien, viele sind Großhändler und reich, bei Araber und Christ geachtet.

Und wer verachtet sie?

Nicht aber bei den anderen Juden von Tunis, den Livornesern. Die leben gleichfalls seit vielen hundert Jahren in Tunis, aber sie sind nicht Untertanen des Beys, sondern haben die Staatsangehörigkeit des Landes behalten, aus dem ihre Ahnen eingewandert sind. Nicht alle stammen aus Livorno, obwohl selbst für die, die direkt aus Livorno stammen, in ihrer toskanischen Heimatstadt kein Platz mehr wäre, die Urheimat

von vielen „Livornesern“ (arabisch: „Grani“) sind andere Länder der Mittelmeerküste; deren Gesetzen unterstehen sie, teils dem französischen, wenn sie Franzosen oder Korsen sind, teils dem englischen, wenn sie Malteser, teils dem italienischen, wenn sie Italiener, Sardinier oder Sizilianer, nicht aber, wenn sie Tripolitaner sind.

Auch die Livorneser sind Sephardim (aschkenasische Juden gibt es in Tunis nicht), auch sie betten ihre Toten in sechs Kleidungsstücken und ohne Sarg in die Erd (so sprechen die Araber und die Tuansa das Wort Erez, das heißt Erde, aus). Auch in ihren Synagogen sind die Thorarollen in runden Kästchen aus Holz aufbewahrt, und von der Decke hängen mehr als hundert Votivampeln an Ketten und in Ringen, die den tunesischen Silberschmieden Ehre machen und oft das Meisterwerk eines Sohnes zum Andenken an seine verstorbene Mutter sind. Auch sie illustrieren — wie alle Araber und wie die Tuansa —, wenn sie einander die Hände reichen, die gegenseitige Adoration (Verehrung), indem sie nachher ihre eigene Hand zum Munde (*ad orem*) führen.

Was unterscheidet die Grani von den Tuansa?

Aber die Livorneser tragen nicht nur Sockenhalter, sondern auch europäische, kurfürstendammeske Kleidung, Alte und Junge, Herren und Damen. Im Kriege dienten sie in ihren respektiven Heimatländern, während die tunesischen Juden des ganzen Landes (und die Araber aus den fünf größten Städten Tunesiens) keine

Dienstpflicht leisten müssen — dieses ewige Privileg haben sie vor grauen Jahren für irgendeine finanzielle Rettung erhalten, und es macht dem Protektor des Landes schweres Unbehagen, er möchte, gerade in diesem einen Punkte, eine volle Gleichstellung aller Kolonialvölker mit den Bürgern der französischen Republik herbeiführen!

Weshalb denn, wenn man fragen darf, hassen sie einander?

Die Grani, die zumeist Ärzte, Advokaten, Großkaufleute und Bankdirektoren sind, verachten die tunesischen Landsleute und Glaubensgenossen aus tiefster Seele, aus vollstem Herzen und mit aller Macht. Sie haben ihre eigenen Rabbiner, ihre eigenen Synagogen, ihre eigenen Wohlfahrtsinstitutionen und ihren eigenen Friedhof, und die Ehe eines der Ihren mit einer Tochter des Gettos, mag diese noch so reich und der Livorneser noch so arm sein, gilt als schimpfliche Mesalliance.

Ihnen erscheinen die Gettoleute als wilde, unzeitgemäße Gestalten. Sie werfen ihnen vor, daß sie sich bei der Beerdigung eines Rabbi so heftig um die Ehre prügeln, den Leichnam tragen zu dürfen, bis dieser zur Erde fiel, und seither die Polizei bei ihren Leichenbegängnissen ausrücken muß.

Sie werfen ihnen vor, in ihren Synagogen gehe es wie in Kaschemmen zu — ich aber sah noch niemals eine Kaschemme, in der ein solcher Lärm und ein solches

Chaos geherrscht hätte wie in der Sla Kebira, der Großen Synagoge von Tunis, noch nie sah ich, daß Gäste eines Wirtshauses ihre Stühle auf den Schanktisch stellten, hier, in der Sla, saß man auf dem Podium kreuz und quer und brüllte fromme Worte.

Die Tuansa (Subjekt) hingegen verachten die Grani (Objekt), weil diese sich assimiliert haben, sich nicht schämen, Soldaten zu sein, sondern sich außerdem einreden lassen, es sei ehrenvoller, sich „Mario“ zu nennen, wenn man Mordechai heißt, und vor allem, weil es weniger livornesische als tunesische Juden gibt und weil die Jugend der Tuansa den Livornesern nachahmt.

Des Tuansi Tochter will keinen Zuckerhut auf dem Kopfe tragen und zeigt die Hosen nur, wenn sie in ihren kurzen Röcken mit gekreuzten Beinen in der Straßenbahn sitzt, des Tuansi Sohn trägt zwar noch den Fez, aber er legt ihn ab, wenn er Fußball spielt oder Charleston tanzt.

Les juifs tunisiens de Tunis

Je reviens du Sahara, où j'ai vu des Berbères, des Nègres, des Bédouins, des Kabyles, des Ruarhi et d'autres tribus arabes plus ou moins sauvages se livrer à de folles danses à l'épée, à de sérieuses rixes, à des procès pour vendetta. Mais je n'ai jamais rencontré un te peuple comme les Juifs de Tunis. Pour être plus précis : comme les Juifs tunisiens de Tunis, les Touansa. Car il y a d'autres Juifs résidents à Tunis ; nous en parlerons plus tard.

Où vivent-ils ?

Ils vivent dans la vieille ville, entre la médina, où les Arabes ont leurs habitations et produisent et vendent leurs marchandises dans les labyrinthes voûtés des souks, et les ruelles agressives des prostituées, dont l'une s'appelle la "rue des oies" Le ghetto juif, la hara, n'est pas entouré de murs et chevauche parfois les deux zones voisines, y formant une enclave.

La mosquée de Sidi Mahrez, dont les nombreuses petites coupoles entourent la haute coupole centrale comme une famille, marque à juste titre la limite du quartier juif. Car Sidi Mahrez, que la mémoire du juste soit bénie, était un marabout qui aimait les Beni Izrael et qui avait suffisamment d'influence pour leur obtenir du bey, il y a quatre cents ans, la levée de l'interdiction de s'installer en dehors du faubourg de Mélassine. Ils ont ainsi pu s'installer dans la hara, et le jour de la mort de

Sidi Mahrez, les Touansa allument des bougies et prient. (D'autre part, le jour Grand Pardon juif, tous les magasins sont à nouveau fermés, y compris les magasins français et italiens, ceux des chrétiens indigènes et ceux des Arabes).

Comment vivent-ils ?

Aucun mur ne clôt le quartier, mais on le reconnaît immédiatement. La saleté et le bruit emplissent ses ruelles, les tas d'ordures et les mares rendent le passage difficile, l'odeur est insupportable.

Chez les Arabes, rien ne s'opposait à ce qu'ils nettoient leur maison une fois par mois, l'homme n'est presque jamais à la maison, mais au magasin, à la mosquée et surtout au café, il y a presque mille cafés maures dans la vieille ville, avec des nattes à même le sol, des conteurs, des lecteurs d'histoires, des échiquiers, des narguilés, des jeux de dominos, mais pas un seul "café à la roumi", pas un "romanisches Café" [allusion au café de Berlin fréquenté par l'auteur, NdT] où les Juifs pourraient s'asseoir. Ils sont chez eux, et les ménagères de la Hara, soucieuses de propreté, balaient tous les jours, lavent tous les jours et - jettent ensuite les ordures devant la porte de la maison, sans se soucier du fait que le collecteur de fumier a depuis longtemps traversé le quartier.

Au-dessus des vieux portails romains – les restes de Carthage se sont vendus pendant des siècles aux puces, et le transport était bon marché ! - une paire de cornes de bœuf sont fixées dans le but de porter chance. Si l'on entre dans une maison misérable

par un de ces portails romains-casher, on se retrouve dans un agréable contraste avec la rue.

Comment s'habillent-ils ?

Ils sont habillés de manière similaire à leurs voisins, surtout la vieille génération. Les hommes ont les mêmes pièces de costume que les Arabes, la chéchia rouge avec sa houppe touffue sur la tête, la gandoura et le burnous jetés autour du corps. Il ne leur manque que le fixe-chaussettes, que tout Arabe possède, sauf celui qui a les pieds nus - le fixe-chaussettes est le seul appareil de la civilisation européenne que les Bédouins ont accepté, et on le retrouve jusqu'au fin fond du Sahara.

Alors que les femmes arabes s'enveloppent le visage de plusieurs voiles noirs, de sorte que leurs yeux ne dépassent que par une étroite fente de cette larve effrayante, les juives montrent leur visage librement. Sur l'arrière de la tête, elles posent un pain de sucre, qui n'est pas en sucre, mais qui est un chapeau, brodé d'or de surcroît, et entouré d'un ruban dont l'extrémité tombe sur l'épaule. Elles ne portent pas de jupes, mais de larges pantalons blancs qui se ferment autour du mollet au-dessus des chevilles. La jeunesse commence cependant déjà à abandonner le costume des pères et plus encore celui des mères, aucun pain de sucre ne convient à la coupe à la garçonne, aucun pantalon ne rime avec le charleston.

Quelle est leur juridiction ?

Il n'y a pas de citoyenneté tunisienne, il n'y a pas de nationalité tunisienne, il n'y a que des sujets de Son Altesse le bey de Tunis. Ils sont soumis au jugement de leurs communautés religieuses pour les affaires personnelles et familiales, les chrétiens à l'évêque, les mahométans au cheikh-el-islam et les juifs au tribunal rabbinique.

Le nombre de sujets chrétiens est très faible et l'"officialité", le tribunal épiscopal, ne siège que rarement. Le bâtiment et la procédure de la "Châara" de la rue du Divan sont bizarres ; à partir d'un fauteuil pour le bey, qui n'est bien sûr jamais "occupé", des canapés bas courent en demi-cercle le long du mur. D'un côté, à droite du fauteuil vide, est assis le cheikh-el-islam, à côté de lui trois muftis et à côté d'eux le cadî, représentant le pouvoir exécutif ; devant eux se tiennent les parties de rite hanéfite. En même temps, de l'autre côté de la même pièce, les parties de rite malékite sont jugées ; là, à gauche de la chaise du bey, se trouvent le bach-mufti et trois muftis. Dans la cour à arcades : une minuscule loge dans laquelle le cheikh-el-islam doit s'exprimer pour les parties.

Au-delà, une prison. Elle est unique - non pas à cause de ses larges bancs, non pas à cause des colonnes élancées de la cellule commune, ni parce qu'elle sent comme peu de lieux de détention au monde sentent ; ce n'est pas étonnant, car en plus d'une double grille, un couvercle ferme la fenêtre du puits qui mène au milieu de la cellule vers le monde de la lumière. Alors pourquoi cette prison

est-elle si particulière ? Parce que son séjour ne doit pas être déshonorant.

J'ai rencontré le plus gai des musulmans dans la plus mauvaise odeur. Il est en prison depuis six jours parce que sa femme s'est plainte qu'il la maltraitait. Il n'y a pas de divorce, le mari peut rendre sa femme à ses parents si elle ne lui convient plus. Mais elle convenait à notre ami. Cela ne convient pas non plus au *cadi*, qui estime que l'on ne doit pas (trop) battre une femme qui nous convient, et qu'une femme que l'on bat ne nous convient pas, et que l'on doit la renvoyer à ses géniteurs. Mais aucun *cadi* ne peut contraindre (dans les affaires familiales) et il enferme donc notre ami pour qu'il y réfléchisse. Il a déjà changé d'avis ! « Je ne la rendrai pas, mais je la battrai pour qu'elle pense éternellement à moi ». La réalisation de cette décision prendra certainement encore quelques jours, mais en quoi un peu de cachot avec beaucoup de puanteur peut bien déranger l'homme marié et musulman qui aime ?

Les juifs se rendent au tribunal rabbinique, le *Bit-Eddine* de la rue de Tanneurs, pour les affaires de statut personnel, de droit de succession, d'adoption, de paternité, d'alimentation, de mariage, où il y a également un fauteuil vide pour le grand rabbin et trois chaises en cuir occupées pour les rabbins nommés juges. En matière de droit public, c'est le *wazirat el uzara* qui est compétent pour tous les indigènes - où les musulmans obtiennent généralement raison, les chrétiens et les juifs généralement tort.

Quelles sont leurs lois ?

Les Juifs tunisiens de Tunis se conforment au Talmud, et c'est d'après lui que la justice est rendue dans leur tribunal. Or, un juge de la Cour d'appel française, qui utilise ses heures de congé pour assister aux audiences du Bit-Eddine et qui a appris l'hébreu et l'arabe pour pouvoir suivre les procès, me dit que le Talmud est le plus clair et le plus logique de tous les codes et que, comme il est aussi le plus ancien, on ne voit pas pourquoi aucune chaire d'histoire du droit ne s'occupe du Talmud.

Parce que le Talmud est si ancien et n'a pas changé, on est étonné de le trouver en vigueur en tant que code de l'État. On doit par exemple s'étonner que chez les Juifs du vingtième siècle, qui vivent certes à Tunis, mais qui ont néanmoins la même religion que celle de l'Occident européen, la bigamie soit autorisée - en cas de mariage sans enfant, l'époux peut épouser une deuxième femme sans quitter la première.

La notion de divorce n'existe pas ; l'homme peut rendre sa femme à ses parents sans donner de raison, mais la femme ne peut pas faire valoir son désir d'être libérée du mariage devant un tribunal, car celui-ci ne possède même pas un arrêt de moralisation aussi amical que le tribunal mahométan.

Cependant, les parents d'une mariée se préparent à temps pour que leur fille ne leur soit pas rendue vieille et pourrie au bout de

quelques années : dans la ketouba, le contrat de mariage, il est stipulé quel prix le gendre doit payer comme taxe d'usure s'il doit un jour renvoyer sa femme chez elle.

Une institution encore plus étrange est la "halitza", selon laquelle, à la mort d'un mari, son jeune frère est tenu d'épouser la veuve. S'il omet de la demander en mariage, elle doit inviter un certain nombre d'anciens de la communauté et, en leur présence, demander à son beau-frère s'il veut s'acquitter de la halitza ; s'il refuse, elle est tenue d'enlever sa chaussure de son pied et de frapper l'insoumis au visage sans qu'il puisse se défendre. Par cet acte matériel et symbolique, la personne frappée est exposée au mépris public. Mais pourquoi donc, demandera-t-on, l'homme se présente-t-il à son passage à tabac ? Il doit se présenter - sinon il sera emmené par la police du bey, qui exécute les décisions du tribunal rabbinique.

Ces jugements décident souvent sur des millions, par exemple récemment, après le décès du banquier tunisien le plus riche, son seul enfant, sa fille, n'a rien reçu, car selon le Talmud, les femmes n'ont pas droit à l'héritage.

Qui les respecte ?

Les Touansa vivent dans la paix la plus profonde avec leurs voisins, l'antisémitisme que l'on peut observer chez les fils de Sem dans les villages sahariens n'est pas perceptible chez les Arabes du quartier du mausolée de Sidi Mahrez, il y en a même qui envoient leurs enfants à l'école de l'Alliance Israélite, rue Malta-Sghira. D'autre part, une mission de la Haute Eglise

anglaise s'efforce de convertir les Juifs et entretient une école sur la place des Potiers. Dans leurs souks, les Juifs cousent coram publico (au vu et au su du public) des burnous et des vêtements à l'europpéenne, voûte contre voûte, ils confectionnent des bijoux ciselés sur une estrade, beaucoup sont décorateurs d'intérieur, beaucoup vendent des tapis, des parfums et des broderies, beaucoup sont grossistes et riches, respectés par les Arabes et les chrétiens.

Et qui les méprise ?

Ce n'est pas le cas des autres Juifs de Tunis, les Livournais. Ceux-ci vivent également à Tunis depuis plusieurs centaines d'années, mais ils ne sont pas des sujets du bey, ils ont gardé la nationalité du pays d'où leurs ancêtres ont immigré. Tous ne sont pas originaires de Livourne, bien que même ceux qui sont directement originaires de Livourne n'auraient plus de place dans leur ville natale de Toscane, la patrie d'origine de nombreux "Livournais" (en arabe : "Grani"¹) étant d'autres pays de la côte méditerranéenne ; ils sont soumis à leurs lois, en partie à la loi française s'ils sont Français ou Corses, en partie à la loi anglaise s'ils sont Maltais, en partie à la loi italienne s'ils sont Italiens, Sardes ou Siciliens, mais pas s'ils sont Tripolitains.

Les Livournais sont eux aussi des séfarades (il n'y a pas de juifs ashkénazes à Tunis), eux aussi déposent leurs morts dans six pièces de vêtements et sans cercueil dans la Erd (c'est ainsi que

¹ *Grani* est la forme arabisée de l'hébreu *Gorni* (pluriel *Gorneym*), originare de *Legorn* (*Lifirna* en arabe), Livourne [NdT]

les Arabes et les Touansa prononcent le mot Erez, qui signifie terre)². Dans leurs synagogues aussi, les rouleaux de la Torah sont conservés dans des boîtes rondes en bois, et plus d'une centaine d'ampoules votives sont suspendues au plafond par des chaînes et des anneaux, qui font honneur aux orfèvres tunisiens et sont souvent le chef-d'œuvre d'un fils en souvenir de sa mère décédée. Ils illustrent eux aussi - comme tous les Arabes et comme les Touansa - lorsqu'ils se tendent la main, l'adoration mutuelle (vénération) en portant ensuite leur propre main à la bouche (ad orem).

Qu'est-ce qui différencie les Grana des Touansa ?

Mais les Livournais ne portent pas seulement des fixe-chaussettes, mais aussi des vêtements européens, dignes du Kurfürstendamm, vieux et jeunes, hommes et femmes. Pendant la guerre, ils ont servi dans leurs pays d'origine respectifs, alors que les Juifs tunisiens de tout le pays (et les Arabes des cinq plus grandes villes de Tunisie) n'ont aucune obligation de service - ce privilège éternel leur a été accordé il y a longtemps pour quelque sauvetage financier, et cela met gravement mal à l'aise le protecteur du pays qui voudrait, sur ce seul point, établir une égalité complète entre tous les peuples coloniaux et les citoyens de la République française !

² L'auteur assimile l'allemand *Erde*, l'arabe *ardh* et l'hébreu *erets* qui ont le même sens

Pourquoi donc, peut-on se demander, se détestent-ils les uns les autres ?

Les Grana, qui sont pour la plupart des médecins, des avocats, des grands commerçants et des directeurs de banque, méprisent leurs compatriotes et coreligionnaires tunisiens du plus profond de leur âme, de tout leur cœur et de toutes leurs forces. Ils ont leurs propres rabbins, leurs propres synagogues, leurs propres institutions de bienfaisance et leur propre cimetièrre, et le mariage d'un des leurs avec une fille du ghetto, aussi riche soit-elle et aussi pauvre soit le Livournais, est considéré comme une mésalliance honteuse.

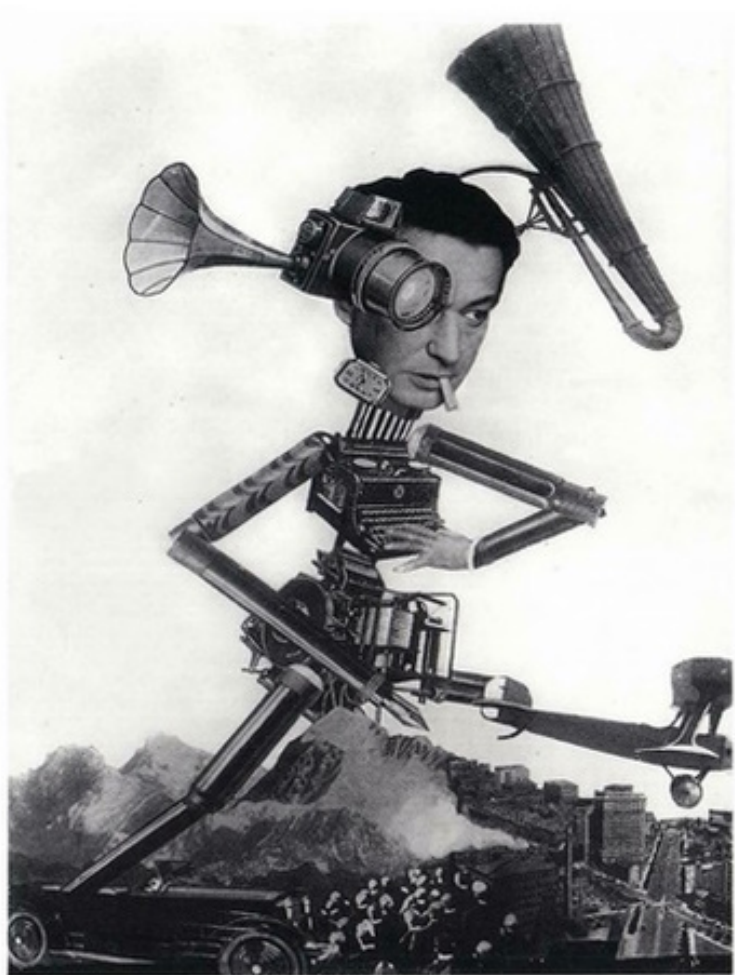
Les gens du ghetto leur apparaissent comme des personnages sauvages et hors du temps. Ils leur reprochent de s'être battus si violemment lors de l'enterrement d'un rabbin pour avoir l'honneur de porter le corps, jusqu'à ce que celui-ci tombe à terre, et de devoir depuis lors faire intervenir la police lors de leurs funérailles.

Je n'ai jamais vu une synagogue aussi bruyante et chaotique que la Sla Kebira, la grande synagogue de Tunis je n'ai jamais vu les clients d'une auberge poser leurs chaises sur le comptoir de la buvette, ici, à la Sla, on s'asseyait à tort et à travers sur l'estrade et on hurlait des paroles pieuses.

En revanche, les Touansa (sujet) méprisent les Grana (objet) parce que ceux-ci se sont assimilés, qu'ils n'ont pas honte d'être des soldats, mais qu'en plus ils se laissent convaincre qu'il est plus honorable de s'appeler "Mario" quand on s'appelle Mordechaï, et surtout parce qu'il y a moins de juifs livournais que de juifs tunisiens et que la jeunesse des Touansa imite les Livournais.

La fille de Touansi ne veut pas porter de pain de sucre sur la tête et ne montre son pantalon que lorsqu'elle est assise dans le tramway dans ses jupes courtes, les jambes croisées. Le fils de Touansi porte certes encore le fez, mais il l'enlève lorsqu'il joue au football ou danse le charleston.

ايغون اروين كيش



اليهود التونسيون من تونس

15 DT 5 €



ايغون اروين كيش

اليهود التونسيون من تونس

1926

<https://glocalworkshop.com>

مايو 2023

<https://www.facebook.com/theglocalworkshop/>
wglocal@gmail.com



في عام 1926 ، أتيحت الفرصة للصحفي إيغون إروين كيش "المراسل الهائج" للسفر إلى تونس بعد مشاركته في تصوير فيلم في الجزائر (نهج النساء بالجزائر العاصمة ، حيث لعب دور متسول). هو يهودي من براغ ، يكتب للصحف اليهودية الناطقة باللغة الألمانية ، ولم يفوت فرصة لتعريف قرائه بالمجتمعات اليهودية البعيدة عن أوروبا. بعد قرن تقريبًا ، و حيث اختفى اليهود عمليًا من تونس ، يبدو من المفيد أن نشارككم هذا النص في نسخته العربية لبلال الفالحي ، و مراجعة أروى العباسي.

فاوستو جيوديثي Fausto Giudice

الورشة القلوكلية/دار النشر ورشة 19

صورة الغلاف: إيغون إروين كيش ، تصوير أوتو أومبير ، 1926

اليهود التونسيون من تونس

جئت للتو من الصحراء، وهناك رأيت البربر والزنوج والبدو والقبائل والروايفية وغيرها من القبائل العربية أكثر أو أقل بداوةً في رقصات رائعة بالسيوف أو في مشاجرات خطيرة في المحكمة بسبب الثأر.

ولكني لم التق قط كهؤلاء الناس مثل يهود مدينة تونس. بشكل أدق: مثل اليهود التونسيين من مدينة تونس، "التوانسة". لأنّ هناك يهود آخرين مقيمين في تونس، سأحدثكم عنهم في وقت لاحق.

أين يعيشون؟

يعيشون في المدينة العتيقة، بين المدينة، التي يملك فيها العرب منازلهم وينتجون ويبيعون بضائعهم في متاهات الأسواق المقوسة، وفي أزقة العاهرات المقابلة، التي يدعى أحدها "زقاق الإوز". الغيتو اليهودي أو الحارة، ليست محاطة بسور وتتداخل أحيانا مع المنطقتين المتاخمتين لها لتشكّل جيباً فيهما.

على مستوى مسجد سيدي محرز، الذي تحيط بقبّته المركزية العالية العديد من القباب الصغيرة كعائلة، يمر خط حدود الحي اليهودي بحق بدقّة. لأنّ سيدي محرز، طيب الله ذكرى هذا العادل ، كان ولي صالح أحبّ بني إسرائيل وكان له ما يكفي من النفوذ ليمنّهم عند الباي قبل 400 سنة من إلغاء قرار منعهم من السكن خارج ضاحية "الملاسين" و بذلك استطاعوا الانتقال إلى الحارة وفي ذكرى وفاة سيدي محرز يوقد التوانسة الشموع و يصلّون. (من ناحية أخرى تغلق كل المحلات التجارية في يوم الغفران اليهودي، أيضا المحلات الفرنسية و الايطالية و تلك التابعة للعرب والمسيحيين الأصليين.

ما هو نمط عيشهم؟

لا يحيط بالمنطقة أيّ جدار وهو ما يمكن ملاحظته مباشرة. كما تعجّ أزقتها بالضجيج والأوساخ و تجعل أكوام النفايات و برك المياه مجرد المرور منها أمرا صعبا، أمّا الرائحة فهي لا تطاق. وهو ما لا يمكن ملاحظته في الشوارع التابعة للعرب لأنهم يقومون بتنظيف مساكنهم مرّة في الشهر ويكاد الرجل لا يتواجد بالمنزل بل بالمحلّ وفي المسجد و غالبا بالمقهى. ففي المدينة العتيقة يوجد تقريبا ألف مقهى عربي ، بحصر مفروشة على الأرض فيها حكاويين

ورواة القصص ورقاع الشطرنج والنراجيل وألعاب الدومينو ولكن لا وجود ولو لمقى "رومي" واحد ، يمكن لليهود الجلوس فيه. . هم في ديارهم و ربّات البيوت الحريصات على النظافة في الحارة يكنسن و يغسلن يوميا ويرمين بعدها بالنفايات أمام أبواب المنازل غير عابئات بمرور عامل النظافة بالمنطقة منذ حين. فوق البوّابات الرومانية - كانت قرطاج قد ظلّت لمئات السنين غير مرغوب فيها، وكان النقل رخيصة- يثبّت زوج من قرون الثيران بغرض جلب الحظّ وبدخول المرء عبر مثل هذه البوابة الرومانية اليهودية إلى منزل بائس، يجد المرء نفسه في تناقض واضح مع الشارع.

ما هي نوعيّة لباسهم؟

هم يلبسون مثل جيرانهم وخاصة الجيل الأكبر سنا. يرتدي الرجال أزياء متناسقة و مشابهة لأزياء العرب. الشاشية الحمراء ذات الشراية الكثّة على رؤوسهم ، "الغندوره" و برنس يلف أجسامهم ولا ينقصهم في ذلك إلا حمّالة الجوارب التي يرتديها كلّ عربي، ما عدى الحفاة منهم- فالشئ الوحيد الذي تقبله البدويون من الحضارة الغربية هي حمّالة الجوارب وهو موجود حتى في أعماق الصحراء.

ولئن كشفت اليهوديات عن وجوههن فإنّ نساء العرب رغم ذلك يغطّين وجوههن بحجب سوداء حتى أنّ عيونهن تبرق من خلال شقّ ضيقّ لهذه اليرقة المرعبة. نساء اليهود يرتدين على الجهة الخلفية للرأس قبّعة السكر الغير مصنوعة من السكر ولكنها قبّعة مطرّزة بالذهب وهي علاوة على ذلك مكلّلة بعصابة طرفها يتدلّى على الكتفين. و هنّ لا يرتدين تنوّرات بل سراويل بيضاء عريضة فوق الكاحل تغلق حول بطّة الساق. لكنّ الشباب بدأ منذ مدّة بترك لباس الآباء و أكثر من ذلك بترك لباس الأمهات، فلم يعد يواءم زيّ الايتون قبّعة السكر، ولم يعد يتناغم "الشارلستن" مع البُنطالون.

ما هي طرق التقاضي عندهم ؟

لا يوجد جنسية تونسية أو قومية تونسية، يوجد فقط رعايا جلاله الباي، باي مدينة تونس وهم يخضعون لحكم جماعاتهم الدينية في شؤونهم الخاصة و العائلية، المسيحيين للأسقف والمحمديين لشيخ الإسلام واليهود للمحكمة الحاخامية.

إن عدد الرعايا المسيحيين قليل ونادرا ما تجتمع المحكمة الرسمية الأسقفية. وتعدّ مباني وإجراءات الشعرة في نهج الديوان غريبة؛ توجد أرائك دنيا في شكل نصف دائري طوال الحائط انطلاقا من كرسي العرش المخصص للباي، الذي لم يجلس عليه قط. على

يمين كرسي العرش الشاغر يجلس شيخ الإسلام بجانبه ثلاث مفتين وإلى جانبهم القاضي كمثل للسلطة التنفيذية؛ قبالتهم يقف أطراف النزاع في المذهب الحنفي. في الجهة الأخرى من نفس الغرفة يتم التفاوض في الوقت نفسه في قضايا المتنازعين من المذهب المالكي؛ هناك، على يسار كرسي الباي، يجلس الباش مفتي و ثلاث مفتين. في ساحة الأقواس: مقصورة صغيرة، أين يحكم فيها شيخ الإسلام بين المتنازعين.

ويوجد خارج ذلك سجن. وهو فريد من نوعه- ليس بسبب مقاعد الجدار العريضة، وليس بسبب عرصاته الطويلة في الزنزانة العامة وليس أيضا بسبب الرائحة النتنة بالداخل؛ فهذا ليس بالعجب، فإلى جانب القضبان المثناة يتم إغلاق شبّاك الزنزانة بغطاء، الذي يقود في وسط الزنزانة إلى عالم الضوء. إذا لماذا يعتبر هذا السجن فريدا من نوعه؟

لأن الإقامة فيه لا تسيء إلى السمعة.

التقيت هناك بأكثر المسلمين ابتهاجا أين توجد أسوأ رائحة. وهو محبوس لليوم السادس، لأن زوجته اشتكت من سوء معاملته لها. ولا يوجد طلاق، إذا لم تعد الزوجة تعجب زوجها فيستطيع إعادتها إلى أهلها، ولكن صديقنا تعجبه زوجته وهو ما لم يعجب القاضي مجددا، الذي يصرّ على الرأي بأن الزوجة التي تعجب امراً، لا يجب

عليه مرارا ضربها، والمرأة التي تضرب ليست ملائمة ويتوجب على المرء إعادتها لوالديها.

كما لا يستطيع أي قاض رغم ذلك (في ما يتعلق بالأمر العائلية) أن يجبر أحدا، ولذا حبس صديقنا حتى يعيد النظر في أمره. الذي كان قد أعاد النظر!:" لن أعيدها بل سأضربها حتى أجعلها تفكر فيّ إلى الأبد". تحقيق هذا القرار سيدوم بعض الأيام حتما، وما همّ الزوج المسلم الودود بعض السجن مع الكثير من النتن؟

لدى المحكمة الحاخامية يتقاضى اليهود في ما يتعلق بالأحوال الشخصية وحقّ الميراث، والتبنيّ وشؤون الأبوة والإعالة وقضايا الزواج، في بيت الدين بنهج الدباغين، أين يوجد أيضا كرسي شاغر مخصص للحاخام الأكبر وثلاث كراسي من الجلد خاصة بالحاخامات المعيّنين كقضاة. وفي ما يتعلق بالحقّ العام يخصّص لكلّ السكان الأصليين الوزارة، أين يتحصّل المسلمون في الغالب على حقّهم ويظلم فيها اليهود والمسيحيين غالبا.

ما هي قوانينهم؟

يحتكم اليهود التونسيون من مدينة تونس إلى التلمود واعتمادا عليه يقع التقاضي أمام المحكمة. مؤخرا قال لي قاض من المحكمة

الفرنسية للاستئناف، الذي يستثمر أوقات فراغه في حضور الجلسات بيت الدين وكان قد تعلّم العربية والعبرية ليتمكّن من متابعة القضايا. ويزعم القاضي المذكور إذا أنّ التلمود هو أوضح وأكثر كتب القانون منطقيّة على الإطلاق، وبما أنّه علاوة على ذلك الكتاب الأقدم لذلك من الصعب معرفة لما لا يوجد اختصاص في التاريخ القانوني يهتمّ بالتلمود.

وبما أنّ التلمود يمثل هذا القدم وبمثل عدم التحريف هذا، فإنّ المرء يندهش من وجوده حيّز التنفيذ ككتاب قانون معتمد لدى الدولة. يتوجّب على المرء أن يتعجّب على سبيل المثال بأنّ لدى يهود القرن العشرين، الذين يعيشون بمدينة تونس ومع ذلك لهم نفس الديانة مثلما في الغرب الأوروبي، إمكانية الزواج بامراتين- فيستطيع الزوج إذا لم يكلّل الزواج بالإنجاب أن يتزوّج من امرأة ثانية، دون أن يطلّق الأولى.

مفهوم الطلاق غير موجود: يستطيع الرجل دون تقديم مبرّرات إعادة الزوجة إلى أهلها، ولا يمكن للزوجة أن تحقّق أمنية التحرّر من الزواج، أو أن تتقدّم بطلب في ذلك أمام المحكمة لأنّ القضاء لا يقرّ حتى بمثل ذلك الإيقاف الودّي بسبب الضرر مثل المحكمة المحمدية.

على الرغم من أنّ أبوي العروس يتوخيان الحذر في الوقت المناسب، أن لا تعاد ابنتهم إليهم بعد بضع سنوات في حالة رديئة وفي سنّ متقدّمة: في "الكتوبة"، عقد الزواج، يتم ضبط مقدار المبلغ الذي يتوجّب على الصهر دفعه كضريبة تعويض إذا ما أراد أن يعيد زوجته إلى دار أهلها. فلم يعد متزوجا آنذاك في حال دفع هذا المبلغ ويستطيع في ذات اليوم أن يتزوَّج من جديد.

وهناك مؤسسة أخرى تدعى "الحاليتسا" وتنصّ على أنّ الأخ الأصغر في حالة وفاة الزوج يتوجب عليه أن يتزوَّج أرملة أخيه. وإذا ترك ذلك، أي طلب يدها، تستطيع هي دعوة مجموعة من كبار الجماعة وفي حضورهم أن توجّه لصهرها السؤال، ما إذا كان يريد تنفيذ "الحاليتسا"؛ في صورة رفضه ينتظر منها، أن تنزع خفّها من قدمها وتضرب به الغير مطيع والغير لبق على وجهه، دون أن يسمح له بالمقاومة وبمثل هذا السلوك الأدبي والمعنوي يصبح المضروب عرضة للاحتقار العام. ولكنّ السائل يسأل ، لماذا يأتي الرجل أساسا برجليه ليضرب؟ لأنّه يتوجّب عليه الظهور- رغما عنه يتم إحضاره من قبل شرطة الباي، الذين ينقذون قرارات المحكمة الجاخامية.

هذه الأحكام غالبا ما تحدّد مصير مبالغ بالملايين، على سبيل المثال في الآونة الأخيرة خرجت الابنة الوحيدة لأغنى مصري تونسي صفر اليدين لأنّه لا حقّ للنساء في الميراث حسب التلمود.

من يحترمهم؟

يعيش التوانسة مع جيرانهم في سلام تام، ولا وجود لمعاداة السامية، التي يستطيع المرء ملاحظتها بين أبناء سام في قرى الصحراء، في منطقة القبر المحيطة بسيدي محرز بين العرب، نعم، يوجد حتى من يرسلون أطفالهم إلى مدرسة التحالف الإسرائيلي، الكائنة بنهج مالطا- سريرا. من جهة أخرى تسعى بعثة الكنيسة العليا الانكليزية جاهدة لتنصير اليهود وتقيم مدرسة في ساحة الخزّافين. في أسواقهم يقوم اليهود بحياكة البرانس الشعبية والألبسة الأوروبية، قوسا بقوس يصنعون على منصّة صغيرة مجوهرات منمّقة، والعديد منهم نقّاشي غرف أو بائعي زرابي و عطورات ومنسوجات والكثير هم أغنياء من التجار الكبار ولهم حظوة عند العرب والمسيحيين.

من يكرهم؟

ليس بين أوساط اليهود التونسيين الآخرين، "اليهود القرانة"¹ (die Livorneser).

فهم يعيشون منذ مئات السنين في تونس، ولكنهم ليسوا برعايا الباي، بل يحتفظون بجنسية البلاد التي هاجر منها أسلافهم. ولا ينحدر كلهم من ليفرنو. بالرغم من أنه لو لم يكن للذين ينحدرون مباشرة من ليفرنو أيّ مكان في مدينتهم الأصلية توسكانيا، مسقط رأس العديد من القرانة، لكانت بلدان أخرى من ساحل المتوسط بلادا لهم. فيخضعون تارة لقوانين الفرنسيين عندما يكونوا فرنسيين أو كورسيكيين وتارة لقوانين الانكليزيين إذا ما كانوا مالطيين وطورا لقوانين الايطاليين إذا ما كانوا من سردينية أو من صقلية أو ايطاليين ولكن ليس عندما يكونوا من طرابلس.

"اليهود القرانة" هم من السيفراديم (و لا وجود في تونس لليهود الأشكيناز) كما يدفنون موتاهم في ستة أثواب و دون تابوت في الأرض (وهكذا ينطق العرب والتوانسة كلمة "أراتز"، وتعني الأرض). كما تحفظ لفائف التوراة في صناديق مستديرة في كنسهم، و يتدلّى أكثر من مئة فانوس نذري من السقف معلّقين بالحلقات

¹اليهودالقرانة" أصيلي توسكانيا بايطاليا و عاصمتها ليفرنو التي تسمى بالعربية "القرنة".

المصدر: جريدة عرابيا الأحد 11 نوفمبر 2012. ص عدد 12

والسلاسل، وهم فخر صائغي الفضة التونسية وغالبا ما يمثلون تحفة فنية لابن ما تخليدا لذكرى أمّه المتوفاة. وهم يشكلون- مثل كلّ العرب و التوانسة-، اذا ما مدّوا الأيدي لبعضهم البعض، هذا العشق المتبادل(العبادة)، بواسطة ايصال أيديهم إلى الفم(آد أورام).

ما الذي يميّز اليهود القرانة عن اليهود التوانسة؟

ولكنّ اليهود القرانة لا يرتدون فقط حمّالات الجوارب، بل يرتدون أيضا ملابس أوروبية وملابس شبيهة بالتي يرتدونها في "الكورفيرستندام"²، كبارا وصغارا، نساء ورجالا. ويؤدّون واجهم العسكري في دولهم الأصلية عند الحرب، بينما لا يتوجّب على اليهود التوانسة في كامل البلاد (والعرب من المدن الخمس الكبرى التونسية) تأدية الخدمة العسكرية-وقد تحصّلوا على هذا الامتياز منذ السنين الغابرة مقابل أيّ مبلغ مالي، وهو أمر يسبّب القلق الشديد لحامي البلاد، الذي يريد في ما يتعلّق بهذا الأمر تحديدا تحقيق المساواة الكاملة بين مواطني الجمهورية الفرنسية وجميع الشعوب المستعمرة!

² شارع بيرلين في ألمانيا و المقصود بذلك الملابس الألمانية.

لماذا إذن، إذا ما سمح للمرء بالسؤال، يكرهون بعضهم

البعض؟

القرانة، الذين هم في الغالب أطباء ومحامين وتجّار كبار ومديري مصارف، يحتقرون مواطنيهم التونسيين وذوى نفس الديانة من أعماق قلوبهم وبكلّ حرارة وبكلّ قوة. ولديهم حاخاماتهم الخاصين بهم، كنسبهم الخاصة بهم ومؤسّسات الرعاية الاجتماعية ومقابرهم الخاصة، ويعدّ زواج واحد غنيّ منهم بإحدى بنات القرانة من القيتو، التي تكون أفقر، زواجا مخزيا.

فهم يعتبرون أناس القيتو أشكالا بدائية وغير عصرية. ويلومونهم على أنّهم كانوا في دفن حاخام يجلدون أنفسهم بتلك الشدّة على الشرف، أن يسمح لهم بحمل الجثّة حتى سقطت على الأرض، ومنذ ذلك الحين توجّب على الشرطة أن تخرج من الجنازات الخاصة بهم.

ويلومونهم على أنّ ما يجري في كنسبهم شبيه بما يحدث في الخمّارات-ولكنّي لم أرى في حياتي قطّ خمّارة بمثل ذلك الصخب وتسود فيها مثل تلك الفوضى كما في "الصلا الكبيرة" الخاصة بالكنيس التونسي الأكبر، لم أرى أبدا ضيوف حانة ما يضعون كراسيهم فوق طاولة البار، هنا في الصلا يجلس المرء على المنصّة في فوضى ويصرخ بعبارات من التقوى.

التوانسة(الفاعل) مع ذلك يكرهون القرانة(المفعول به)، لأنهم تشبهوا بهم، و لا يخلجوا من أن يكونوا جنودا، وعلاوة على ذلك يقنعون أنفسهم أنه من الأجدى أن يسمي المرء نفسه ماريو" إذا ما كان اسمه موردخاي وخاصة، لأنه يوجد قرانيون أقل من اليهود التونسيين، ولأن أبناء التوانسة يقلدون أبناء القرانة. ابنة "التواني" لا تريد ارتداء قبعة السكر على الرأس ولا تظهر السراويل إلا عندما تجلس في الترام بتنورتها القصيرة واضعة رجلا على رجل، لكن ابن "التواني" لا يزال يرتدي الطربوش، غير أنه ينزعه عندما يلعب كرة القدم أو عندما يرقص الشارلستن.

إيغون إرفين كيش³ Egon Erwin Kisch

إيغون إرفين كيش: كاتب صحفي ومراسل تشيكي يكتب باللّغة الألمانية ولد في 29 ابريل سنة 1885 ببراغ وتوفي عام 1948 ببراغ أيضا. وهو ثاني خمسة أبناء لأبوين يهوديين هيرمان كيش، صاحب محل نسج، وإرنستين زوجته. ويعتبر إيغون إرفين كيش واحدا من أعظم المراسلين في تاريخ الصحافة، أشتهر بكتابه "المراسل الهائج" (1925) الذي هو عبارة عن مجموعة من الرپورتاجات وأصبح فيما بعد لقبا له. كما أشتهر أيضا بتطويره للرپورتاج الأدبي ومعارضته للنظام النازي.

بعد الانتهاء من المدرسة الثانوية، درس في الجامعة التقنية والجامعة الألمانية ببراغ سنة 1903. وفي سنة 1904 تطوّع للخدمة العسكرية. وبعد أن درس في كلية الصحافة في برلين، أصبح مراسلا متطوعا لجريدة براغ اليومية « Prager Tagblatt » سنة 1906. وبعد اندلاع الحرب العالمية الأولى تم إرسال كيش مع الجيش النمساوي المجري إلى الجبهة الصربية كعريف. ثمّ تم تعيينه برتبة ملازم سنة 1917 بمكتب الصحافة الحربي في فيينا. وبعد انتهاء الحرب عمل في صحيفة "اليوم الجديد" وتعرّف هناك على جوزيف روث الذي أصبح فيما بعد صديقا مقربا منه مدى بقية حياته. وانتهى كيش سنة 1919 إلى الحزب الشيوعي النمساوي (KPÖ).

ثمّ سنة 1925 انتهى إلى الحزب الشيوعي الألماني (KPD) ويعتبر عنوان كتابه "المراسل الهائج" (Der rasende Reporter) من أهم مؤلفاته. سنة 1928 كان ضمن مجموعة الكتاب المؤسسين لاتحاد الكتاب الثوريين البروليتاريين (BPRS). وفي نفس السنة سافر كيش بهوية مزوّرة الى الولايات المتحدة الأمريكية، أين كتب مؤلفه الشهير "الجنة الأمريكية" الذي تناول فيه واقع أمريكا الثقافي و السياسي. توفي إيغون إرفين كيش في 31 مارس 1948 ببراغ على اثر نوبة قلبية.

³ هذه المعلومات حول حياة الكاتب أخذت من المواقع الالكترونية التالية :

<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/KischEgon/>

http://en.wikipedia.org/wiki/Egon_Erwin_Kisch و